

# Naßauer Volksfreund

## Herborner Zeitung

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Preis für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Nr. 39.

Herborn, Dienstag, den 16. Februar 1915.

13. Jahrgang.

### Der Fischzug Japans.

In Anerkennung ihrer Ohnmacht beugen gleich zu Beginn des Krieges unsere Gegner Japan auf uns, das uns so auch nach dem ruhmvollen Untergange der Verdringung unsere Kolonie Tsingtau fortnahm. Das Eingreifen Japans wurde seinerzeit von den Mitgliedern des Zweierbundes begeistert begrüßt. Es ließen sich jedoch auch Stimmen vernehmen, die darauf hinwiesen, daß man bald über Japan anders denken und die Stimmung sogar in ihr Gegenteil umschlagen würde. Bisher hat Japan seinen Verbündeten trotz der Eroberung von Tsingtau eine große Enttäuschung bereitet. Bei den anhaltenden Niederlagen auf dem europäischen Boden richteten die Alliierten sehnüchlich ihre Blicke nach dem fernen Osten, von wo ihnen der gelbe Mann zu Hilfe kommen und sie aus der deutschen Umklammerung befreien sollte. Ganz besonders der frühere japanische Außenminister Bishon war ein Vorkämpfer des Rufens der japanischen Hilfe, die er für so notwendig hielt, daß er jeden geforderten Preis zu zahlen empfahl. Japan blieb aber kühl bis ans Herz hinan. Es wies einmal darauf hin, daß seine Freunde bei ihren ständigen Besagmeldungen doch keine Hilfe nötig hätten, dann spielte es wieder den Gefährten, weil man, ohne es vorher zu fragen, über seine Truppen gleichsam wie über ein Spielzeug verfügt hätte. Eins steht auf jeden Fall fest: mit der japanischen Hilfe ist es vorderhand nichts und wird es wahrscheinlich auch nie etwas werden.

Man hat sich vielfach den Kopf darüber zerbrochen, welche Ursache wohl Japan haben kann, seinen Freunden mit Truppen nicht zu Hilfe zu kommen. Hatte doch gleich nach dem Falle von Tsingtau ein japanischer Minister erklärt, Deutschland müsse sich darauf gefaßt machen, im Verlaufe dieses Krieges dem japanischen Heere und der japanischen Flotte noch öfter zu begegnen. Japan ist nun aber viel zu schlau, als daß es nicht wüßte, was ihm passieren könnte, wenn es wirklich den Vorurteilen des Zweierbundes folgen sollte. Es durchschaut wohl aber auch Englands Plan, das schließlich auch Japan durch den Krieg so schwächen lassen will, daß es später ein leichtes sein würde, dem „Bundesgenossen“ die im Osten errungenen Vorteile wieder fortzunehmen. Es geht nun England in diesem Falle wie dem betrogenen Betrüger, indem es und seine Bundesgenossen nun sehen müssen, daß Japan jetzt einfach den Spiel umkehrt und sich all das nimmt, woran es niemand hindern kann, wenn es eben den europäischen Händeln fernbleibt.

Durch die Londoner „Times“ sind jetzt eine Reihe von Forderungen bekannt geworden, die Japan an China stellt. Diese kommen im Grunde genommen einem völligen Protektorat über China gleich. Danach soll China ohne Bewilligung Japans mit keiner fremden Macht mehr selbst verkehren und deren Angehörigen besondere Vorteile gewährt werden dürfen. Auch würde ein Eingehen auf die Forderungen die sämtlichen Hauptverkehrswege des Reiches unter japanische Kontrolle bringen. Als es seinerzeit hieß, Japan wolle sich an Deutschlands Stelle in China festsetzen da begrüßten es seine Freunde mit Freuden, und Russland erklärte, es würde sich sehr freuen, Japan an Stelle Deutschlands in Schantung als Nachbar zu haben. Ob diese Freude jetzt noch vorhanden ist, kann man als fraglich ersehen. Nach den „Times“ hat Japan der englischen, französischen, russischen und der Washingtoner Regierung von seinem Schritte Mitteilung gemacht. Diese Regierungen werden daraus ersehen, daß ihr Freund auch ihre Interessensphären unter seine Obhut nehmen will. Wie sie sich damit abfinden werden, das ist ihre Sache. Wir können jedenfalls als der lachende Dritte dabeistehen; werden uns doch schließlich unsere Erfolge Mittel und Wege finden lassen, uns wieder im Osten den Platz an der Sonne zu sichern. Anders dürfte es mit unseren Gegnern sein. Geopnnt darf man besonders darauf sein, wie sich Bruder Jonathan, vor dessen Energie man in Tokio wenig Respekt zu haben scheint, zu Japans neuesten Expansionsgelüsten stellen wird. Sollten sich im Osten die Dinge so weiter entwickeln, daß diesem ersten Schritt weitere folgen, dann dürfte auch dort eine Entscheidung von weltgeschichtlicher Tragweite heraneilen. Auf jeden Fall werden dann aber unsere Gegner in die Grube gefallen sein, die sie für uns haben graben wollen.

### Ein britischer Gesandter stiftet zum Meuchelmord an!

Die Wiener „Neue Freie Presse“ veröffentlicht soeben einen aufsehenerregenden Brief Sir Roger Casements an Sir Edward Grey, in dem Casement mit allen Einzelheiten nachweist, wie der englische Gesandte in Kristiania versucht hat, Sir Roger Casement durch verbrecherische Mittel in seine Gewalt zu bringen. Casement hatte sich im Oktober von Amerika nach Europa begeben, nachdem er vorher in einer Erklärung an seine irischen Landsleute den Standpunkt vertreten hatte, daß die Iren nicht gegen Deutschland die Waffen ergreifen dürften. Als er am 24. Oktober in Kristiania eingetroffen war, suchte sofort die dortige englische Gesandtschaft Anknüpfung mit seinem Diener, einem Norweger namens Alder Christensen. Der englische Gesandte selber hatte mit Christensen in der englischen Gesandtschaft eine Anzahl von Unterredungen, in denen er diesen zu bestimmen suchte, zur Beiseiteschaffung Casements beihilflich zu sein. Der englische Gesandte versprach dem Diener Casements

„auf sein Ehrenwort“ 5000 Pfund, wenn es ihm gelänge, seinen Herrn in die Hände der englischen Behörden zu spielen. Sollte Casement bei dieser gewaltigen Entführung etwas zustoßen oder er sonst zuschaden kommen, so würde der Gesandte dafür sorgen, daß Nachforschungen niedergeschlagen würden und der Entführer straffrei ausginge. Der Gesandte forderte Christensen weiter auf, die Korrespondenz Casements zu entwerfen und ihm auszuliefern. Im Einverständnis mit Casement führte Christensen die Verhandlungen mit dem englischen Gesandten weiter, nachdem Casement sich aus Kristiania in Sicherheit gebracht hatte. Das Ziel blieb, Casement aus dem Wege zu räumen. Der englische Gesandte händigte Christensen sogar einen Schlüssel zur Hintertür der Gesandtschaft ein, damit er jederzeit unbemerkt das Haus betreten könnte. Er übergab ihm mehrmals Geldbeträge und stellte ihm schließlich am 3. Januar eine förmliche, ordnungsmäßig von ihm unterschriebene Zusage im Namen der britischen Regierung aus, in der er ihm Belohnung und Straffreiheit für die Begehung des geplanten Verbrechens verspricht.

Dieser Brief lautete in Uebersetzung:  
Englische Gesandtschaft, Kristiania, Norwegen.  
Im Namen der Britischen Regierung verspreche ich folgendes:  
Falls auf Grund von Mitteilungen, die Alder Christensen macht, Sir Roger Casement mit oder ohne seine Gefährten in meine Hände geliefert wird, soll der genannte Alder Christensen von der Britischen Regierung die Summe von 5000 Pfund Sterling erhalten, zahlbar nach seinem Wunsch.  
Alder Christensen soll außerdem persönliche Straffreiheit genießen und auf Wunsch freie Uebersahrt nach den Vereinigten Staaten erhalten.

M. de C. Findlay,  
Seltner Britischen Majestät Gesandter.  
Dieses im wesentlichen der seltsame Inhalt der Mitteilungen Sir Roger Casements an Sir E. Grey.

### Kleine politische Nachrichten.

+ Wie der Pariser „Temps“ meldet, weist das Erträgnis der Steuern im Januar 1915 gegenüber dem Januar 1914 einen Ausfall von 97 141 500 Frank auf. Einen Mehrertrag weist einzig die Zucksteuer auf.

+ Im englischen Unterhause machte der Marineminister Churchill Angaben über den Bestand der deutschen Tauchboote und erklärte, Deutschland habe bei Ausbruch des Krieges 28 fertige Tauchboote gehabt, 16 weitere seien teils im Bau teils bewilligt, eins sei für Norwegen, eins für Österreich-Ungarn im Bau gewesen. Ueber den jetzigen Bestand lägen keine Informationen vor —, was sich eigentlich von selbst versteht. Wie weit die ersten Angaben der Tatsache entsprechen, mag dahingestellt bleiben, indes — ein Mann wie Churchill hat's erklärt, und das genügt!

+ Am 12. Februar wurde die Session der russischen Duma durch Was des Jaren bis spätestens Mitte Dezember vertagt, nachdem die anspruchsvollen Volksvertreter durch ihren Präsidenten sowie durch den Ministerpräsidenten Goremykin und den Minister des Äußern Sazonow mit einer tüchtigen Portion politischer Lügen bedacht und in helle Begeisterung versetzt worden waren.

Aus Riga meldet der Petersburger „Ruhstoj Romo“, daß die dortigen Stadtverordneten es abgelehnt haben, die deutschen Straßennamen durch russische zu ersetzen.

+ Der Sekretär der britischen Kolonien erhielt ein Telegramm von dem Gouverneur des Kassalandes, in dem der Tod des Leiters des Aufstandes mitgeteilt wird, was aber deshalb noch nicht als Tatsache angesehen zu werden braucht.

+ Nach einer Meldung der Londoner „Times“ aus Delhi hat der oberste Gerichtshof der Provinz Pandjab am 10. Februar das Urteil über die im letzten Verschwörungsprozess eingelegten Beschlüsse gesprochen: vier von sieben Verschwörern wurden zum Tode verurteilt, zwei zu sieben Jahren, einer zu lebenslänglicher Verbannung.

+ Das Londoner Reuter-Bureau weiß aus Washington zu melden, daß beschloffen worden sei, die Schiffsanlaufsbill zurückzuziehen und dafür eine private Bill einzubringen, die die Eigentümerschaft der Regierung auf zwei Jahre nach der Wiederherstellung des Friedens beschränkt und den Ankauf interner Schiffe verbietet. — Das wäre glänzend ein vollkommener Rückzug Bruder Jonathans vor John Bull!

+ Dem Washingtoner Staatsdepartement wurde seitens der „Regierung“ Carranzas die amtliche Mitteilung gemacht, daß der „provisorische Präsident“ Carranza den spanischen Gesandten in Mexiko des Landes verwiesen habe.

### Kriegserlebnisse im Elsaß.

(Veröffentlichung durch das Oberkommando in den Marken gestaltet.)

Folgender Feldpostbrief geht uns zu, den wir hiermit zur öffentlichen Kenntnis geben:  
Erlaube mir, Ihnen einiges von der ... armee, sowie der elsaß-lothringischen Bevölkerung mitzuteilen.

Die ... armee hat bis jetzt den Auftrag, den Gegner aus den herrlichen Fluren Elsaß-Lothringens hinauszuerwerfen, welches ihr auch in den ersten Wochen des Krieges vollständig gelungen ist. In dieser Zeit hatte meine Brigade auch mehrere schwere erfolgreiche Gefechte (meistens Waldgefechte) bestanden, z. B. bei Klenzheim, bei Schierlach, bei Diedolshausen. Als Gegner hatten wir stets die französischen Alpenjäger mit Gebirgsartillerie vor uns.

Während wir in dieser Zeit uns noch auf deutschem Boden befanden, hatten wir vollauf, besonders ich durch meine Patrouillengänge, Gelegenheit gefunden, das schöne Elsaß mit seinen Bewohnern gut kennen zu lernen.

Die Ansicht bei so vielen Altdeutschen, daß die elsaß-lothringische Bevölkerung einen ganz besonders großen Haß auf das Deutschland haben, und sie mehr französisch wäre in ihrer Gesinnung, möchte ich aus nachstehenden

Gründen ganz energisch widerlegen. Wer als Soldat in dieser schweren Zeit längere Zeit in den Reichslanden gewohnt hat, hat genügend die wirklich deutsche Gesinnung der Bevölkerung erfahren. So hat Straßburg von Anfang an die größten Anstrengungen gemacht, um uns Soldaten das Leben angenehm zu erleichtern. Wieviel Lazarette, durch freiwillige Gaben entstanden, besitz Straßburg? Wieviel Tausende von jungen Damen aus der elsaßischen Bevölkerung hatten sich freiwillig als Hilfskrankenpflegerinnen gemeldet und wieviel Tausende von jungen Mädchen stehen Tag und Nacht auf den Bahnhöfen von Elsaß-Lothringen, um den Truppen- und Verwundetentransporten Erfrischungen jeglicher Art darzubieten. Als mein Bataillon am 18. August durch Zabern marschierte, um daselbst verladen zu werden, wie haben wir alle die Augen aufgerissen und gestaunt, als sämtliche Einwohner die beiden Seiten der Straßen säumten und uns Zigaretten, Zigarren, Kaffee, Limonade, Wein, Bisquit usw. in ungeheurer Menge verabreichten. Wie haben die Zaberner Bürger uns bei der Abfahrt zugewinkt, wie man es selten in einer altdeutschen Stadt besser erwarten kann. Auch Schlettstadt hat sich nur von der besten Seite gezeigt. Aber nicht allein die größeren Städte, sondern vor allen Dingen die Landbewohner haben so recht ihre gut deutsche Gesinnung gezeigt. Ueberall wurde den Preußen der Hof geöffnet, und trotzdem jeder Truppenteil seine Feldküche bei sich hatte, und die Truppen nur Alarmquartiere bezogen hatten, so haben die Einwohner in großer Zahl Soldaten zu sich zum Mittags- oder Abendessen gebeten (nun einfach von der Straße geholt). Als mein Bataillon am 22. August Alarmquartier in Rappoltsweiler (Kreisstadt) bezog, kam meine Kompanie in eine Schule zu liegen. Als wir nun des Abends durch die Straßen bummelten, waren wir erstaunt über die Einwohner, welche sich förmlich um die Soldaten rissen, um sie mit nach Hause zum Abendessen zu schleppen. Wie wir, ein Kamerad und ich, so zuschauten und uns fast die Tränen vor Freude in die Augen traten, wurden wir plötzlich von der Seite zart aber fest gefaßt und im Triumph nach der Wohnung jener Familie transportiert. Nach vorzüglichem Abendessen wurden uns Zigarren gereicht und die Unterhaltung begann, bis man gegen 12 Uhr nachts schlafen ging; selbstverständlich hatten jene netten Leute schon vorher ein Zimmer mit zwei bis dreiflügeligen Betten hübsch eingerichtet. Endlich nach mehreren Wochen wieder einmal im Bett, so dachten wir und gaben uns der Hoffnung hin, die darauffolgende Nacht auch noch so gut zuzubringen. Doch andern Tags (Sonntag) rückten wir plötzlich Mittag ab in die Weinberge und gruben Verschäzungen usw. Jedenfalls hat jeder von uns die festseltende Ueberzeugung gewonnen, daß man es im Altdeutschen nicht besser haben konnte, als wie in Elsaß-Lothringen. So mancher Altdeutsche konnte sich an der Gesinnung der Elsässer ein Beispiel nehmen. In meiner Kompanie stehen viele Elsässer, welche sich mit gleichem Mut und guter Gesinnung für ihre Heimat geschlagen haben.

Wie schreiben unsere verwundeten Kameraden, welche in Straßburg, Bilsch, Schirmeck usw. im Lazarett liegen, daß sie so viel zu rauchen haben und die Landbewohner täglich so ungeheuer viel Obst bringen; kurz und gut, ich könnte nicht aufhören, Beispiele über Beispiele anzuführen, um den Elsässern zu ihrem Recht zu verhelfen.

Mein, sowie aller Kameraden Wunsch ist, daß alle Altdeutschen nun endlich einmal ihre Kälte gegen die Elsässer fallen lassen möchten, um sich auf besten Fuß mit jener Bevölkerung zu stellen. Wir, die jetzt hier in Feindesland stehen, erhalten wöchentlich sehr viele Liebesgaben von Straßburg. Unser Feind hat sich drei Kilometer vor uns verschätzt.

Die ganze Bevölkerung meiner Heimat kann sich nicht vorstellen, wie die Fluren und Dörfer, wo die Schlachten und Gefechte gewüthet haben, zerstört und zerstört sind. Wie viele Familien haben ihr ganzes Hab und Gut verloren und sind auf die Gnade anderer angewiesen. Ich werde in den nächsten Tagen beim Abbruchappell eine Sammlung zugunsten der in Mitteldeutschland gezogenen Einwohner unternehmen und den Betrag an das „Rote Kreuz“ Straßburg abführen, um mich für das genossene Gute erkenntlich zu zeigen.

### Aus Groß-Berlin.

Die erste Enteignung von Mehloorräten. Als erste amtliche Enteignung von Mehloorräten ist am Freitag im Fehleldorf erfolgt. Bei der dortigen Gemeindeverwaltung erschienen zwei Bädermeister, deren Betrieb infolge vollständigen Verbrauchs ihrer Vorräte an Weizenmehl lahmgelegt war. Der Gemeindevorstand verfügte daraufhin auf Grund der erlassenen Bundesratsverordnung die Enteignung von zehn Zentnern Mehl bei zwei anderen Bädermeistern unter Vorbehalt des festzusetzenden Preises.

Vom Tode überfallen. Von einem jähem Tode wurde der 51 jährige Oberleutnant Wilhelm v. Zanthier ereilt. Während er im Restaurant „Jollernhof“ in der Mittelstraße mit einem ihm befreundeten Altmeister beim Abendessen saß, wurde er plötzlich von einem heftigen Unwohlsein befallen; er verlor das Bewußtsein und starb bald darauf an Herzlähmung. Herr v. Zanthier war im Felde herzkrank geworden und hielt sich zurzeit in Berlin zu seiner Erholung auf. Die Leiche wurde dem Garnison-lazarett I in der Scharnhorststraße zugeführt.

# Der Krieg.

## Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, den 13. Februar 1915.  
Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Küste warfen auch gestern wieder feindliche Flieger Bomben, durch die in der Zivilbevölkerung und deren Besitz sehr betragswerter Schaden angerichtet wurde, während wir militärisch nur unerhebliche Verluste hatten.

In unserer Westfront wurden Artilleriegeschosse aufgefunden, die zweifellos aus amerikanischen Fabriken stammen.

Die Zahl der bei den gestern östlich Souain abgewiesenen Angriffen gemachten Gefangenen erhöht sich auf 4 Offiziere, 478 Mann. Vor unserer Front wurden 200 Tote des Feindes gefunden, während unsere Verluste bei diesen Gefechten an Toten und Verwundeten 90 Mann betragen.

Nördlich Massiges (nordwestlich St. Menchoud) wurden in Verfolg unserer Angriffe vom 3. Februar weitere 1200 Meter von der französischen Hauptstellung genommen.

Am Sudelkopf in den Vogesen versuchte der Gegner erneut anzugreifen, wurde aber überall mühelos abgewiesen.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Operationen an und jenseits der ostpreussischen Grenze sind überall im glücklichen Fortschreiten. Wo der Feind Widerstand zu leisten versucht, wird dieser schnell gebrochen.

In Polen rechts der Weichsel überschritten unsere Angriffstruppen die untere Skwa und gehen in Richtung Racionz vor.

Von dem polnischen Kriegsschauplatz links der Weichsel ist nichts Besonderes zu melden.

Oberste Heeresleitung. (W. L. B.)

Großes Hauptquartier, 14. Februar, vormittags.  
(W. L. B. Amtlich.)

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Nordöstlich Pont-a-Mousson entriß wir den Franzosen das Dorf Norroy und die westlich dieses Ortes gelegene Höhe 365; 2 Offiziere, 151 Mann wurden zu Gefangenen gemacht.

In den Vogesen wurden die Ortschaften Hilsen und Ober-Sengern gestürmt; 135 Gefangene fielen in unsere Hand.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

An und jenseits der ostpreussischen Grenze nehmen unsere Operationen den erwarteten Verlauf.

In Polen rechts der Weichsel machten unsere Truppen in Richtung Racionz Fortschritte. In Polen links der Weichsel keine Veränderung.

Oberste Heeresleitung.

## Kämpfe der Österreicher gegen die Russen und Serben.

Wien, 13. Febr. (W. L. B.) Amtlich wird verlautbart: 13. Februar: In Russisch-Polen und Westgalizien keine Ereignisse.

Die Situation an der Karpatenfront ist im wesentlichen und mittleren Abschnitt im allgemeinen unverändert. Die starken russischen Gegenangriffe zunächst des Dullapasses sind seltener geworden. Im östlichen Abschnitt sind Fortschritte erzielt. Gleichzeitig mit dem erfolgreichen Vordringen in der Bukowina überschritten eigene Truppen nach Zurückwerfen des Gegners bei Rörösmész den Jablonica-Paß und die Uebergänge beiderseits dieser Straße. Während die in der Bukowina vorrückenden Kolonnen unter zahlreichen Gefechten die Serethlinie erreichten, erkämpften sich die im oberen Flußgebiet des Pruth und auf Radworna vordringenden eigenen Kräfte den Austritt aus den Gebirgstälern und erreichten Wlzniz, Ruto, Kosow, Delatyn und Paciaczna, wo die Russen gegenwärtig an verschiedenen Punkten halten.

Durch die in letzter Zeit täglich eingebrachten Gefangenen wurde die Summe der in den jetzigen Kämpfen gemachten russischen Kriegsgefangenen auf 20 000 Mann erhöht.

## Wahres Glück?

Roman von Rudolf Elia.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(6)

„Wer — wer hat es gefunden?“  
„Run trat Irine einen Schritt vor und antwortete:

„Ja, dann kommen Sie rasch herein, meine Schwester wird sich riesig freuen — sie war über den Verlust schon ganz trostlos.“ — Dabei schob er Irine, die nur eben noch Zeit hatte, dem Kammerdiener einen triumphierenden Blick zuzuwenden, in den kleinen Salon, in dem sich die gräßliche Familie mit einigen Gästen eben verjammelte hatte, um in dem nebenan befindlichen Speisezimmer das Diner einzunehmen.

In diesem Kreise erregte das Wiederauftauchen des wertvollen Kleinods einen wahren Jubel. Komtesse Gerda entriß es mit einem Freudenstöhnen der Bringerin und zeigte es ihren Gästen mit dem Ausruf: „Sie haben mich verspottet, als ich um das Armband weinte, nun urteilen Sie selbst, ob dies teure Andenken meiner Großmama nicht ein Träne wert ist.“

Das Armband wanderte von Hand zu Hand, und über seine Betrachtung vergaß man ganz die Fiederin. Endlich fiel des Grafen Bruno Blick auf die bei der Türe stehende Irine und er sagte zu seiner Schwester in französischer Sprache: „Du schuldest dem Mädchen da einen Fiederlohn.“

Gerda errötete bei dieser Mahnung, schritt sofort auf Irine zu und bat in lebenswürdigster Weise um Entschuldigung. Auf ihre Frage, wie sie ihr danken solle, antwortete Irine: „Sie schulden mir keinen Dank, gnädiges Fräulein, denn, als mein Bruder vor etwa drei Jahren aus dem Schloßgarten Apfel stahl und ich ihm dabei half, nahmen Sie mich gegen meinen Vater, den Häusler Dassel, in Schutz.“

Dies Geständnis, noch mehr aber die halb verschämte, halb scherzhafte Art, in der es ausgesprochen wurde, überraschte und belustigte die Gesellschaft, und Komtesse Gerda, die sich nun des Vorgangs erinnerte, lachte hell auf vor Vergnügen.

Wien, 14. Febr. (W. L. B.) Amtlich wird verlautbart, 14. Februar 1915:

Die Situation in Russisch-Polen und Westgalizien ist unverändert.

Ein Teil der eigenen Gefechtsfront im Abschnitt Duffa, gegen den bisher heftige russische Angriffe geführt wurden, ging selbst zum Angriff über, warf den Feind, und zwar sibirische Truppen, von zwei dominierenden Höhen und erstürmte eine Ortschaft bei Bütz. Gleichzeitig erfolgreich war der Angriff der Verbündeten in den mittleren Waldkarpaten. Auch hier wurde dem Gegner eine viel umstrittene Höhe entzissen.

In den gestrigen Kämpfen wieder 970 Gefangene. In Südostgalizien und in der Bukowina siegreiche Gefechte. Der südwestlich Radworna zur Deckung der Stadt haltende Feind wurde geworfen, die Höhe nördlich Delatyn erobert und hierbei zahlreiche Gefangene gemacht.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:  
v. Doefler, Feldmarschalleutnant.

### Der russische Generalstab gefangen.

Budapest, 13. Febr. (W. L. B.) „A. G.“ meldet aus Bistritz: Unsere Truppen sind in Radau eingezogen. Der Einzug geschah so schnell und überraschend, daß der dort sich aufhaltende russische Generalstab keine Zeit hatte, zu flüchten, und mit dem gesamten Bureau in Gefangenschaft geriet. Der kommandierende General verübte Selbstmord.

### Standrechtliche Behandlung von Russen in österreichischer Uniform.

Wien, 14. Febr. (W. L. B.) Das Armeekommando gibt bekannt: Es hat sich schon öfter der Fall ereignet, daß russische Soldaten und selbst ganze Patrouillen sich österreichisch-ungarischer Uniformen bedienen, um kleinere Abteilungen zu überfallen. Da dieses in den letzten Monaten, und namentlich vor Przemyśl, wiederholt vorgekommen ist und diese völkerrechtswidrige, verächtliche Kriegstlist in den Reihen des Feindes beliebt zu werden begann, wurde es nötig, bekannt zu machen, daß jeder russische Soldat und Offizier, der in solch schamlicher Weise sich im Kampfe einer Verkleidung bedient, standrechtlich an Ort und Stelle behandelt werden würde. In den jetzigen Kämpfen in den Karpaten hat es sich nun ereignet, daß ein ganzes russisches Bataillon in österreichisch-ungarischen Uniformen zum Angriff vorging. Das Bataillon wurde zersprengt und zum größten Teil gefangen genommen. Angesichts dieser Tatsache muß öffentlich erklärt werden, daß selbst die größte Anzahl solch verkleideter Feinde, die uns in die Hände fallen, die sofortige standrechtliche Behandlung aller nicht hindern wird.

### Die „Nowoje Wremja“ über den deutschen Angriff.

Kopenhagen, 13. Februar. (Str. Bln.) Welche Stimmungen die neu eingeleitete Angriffsbewegung der Deutschen in Rußland ausgelöst hat, geht aus einem Leitartikel der „Nowoje Wremja“ hervor, der die Erörterung der neuen Kriegslage mit folgenden Worten beginnt: Möge der barmherzige Gott unsern tapferen Helden seine Hilfe nicht versagen! Ein furchtbarer orkanartiger Angriff des Feindes hat begonnen, wahrlich in der letzten in diesem Kriege. Wie eine mächtige Lawine, wie eine ungeheure Meereswoge ergossen sich die deutschen Truppen über das westliche Rußland, und drängen mit urgewaltiger Wucht vor. Bei einer so gewaltigen Kraftentwicklung ist es wohl möglich, daß das russische Heer nicht standzuhalten vermag, sondern überannt wird. Der Artikel schließt: Gott sei unsern Helden gnädig!

### Der Krieg in Ostafrika.

+ (Amtlich.) Berlin, 13. Februar. Aus Deutsch-Ostafrika wird gemeldet: Bei der Beschießung des Rufidj-Deltas durch drei englische Kreuzer wurde am 7. November die veruchte Einführung von vier armenischen feindlichen Barkassen und einem Dampfer durch Maschinengewehrfeuer vereitelt, am 11. November ein großer englischer Dampfer in der Mündung bei Simba-Uranga versenkt, der unter Geschützfeuer von Kreuzern, eskortiert durch vier armenische Barkassen und einen Dampfer, einfuhr. Bei Gefecht vier Europäer der Küstenwache leicht verwundet. Feind hatte Verluste; näheres unbekannt. Ebenfalls im November griff belgische Kompagnie mit zwei

Maschinengewehren deutsche Stellung unter Leutnant Haselbacher bei Bambete und Kasakalawe auf bristlichem Gebiet am Süden des Tanganjika-Sees an, während „Kigani“ und „Hedwig v. Wismann“ auf Abtransport erbeuteten Telegraphenmaterials abwesend. „Hedwig v. Wismann“ kehrte zurück und nahm am Kampf teil. Nach fünfstündigem Gefecht ging Segner zurück unter Zurücklassung von fünf toten Askari und unter Mitnahme von mehreren toten und verwundeten Europäern und Askari. Bei uns leicht verwundet ein Askari und zwei Askari. Auf Land liegender englischer Dampfer „Cecil Rhodes“ wurde gesprengt. Englischer Dampfer von Gebhe unserer „Kigani“ wurde bei Kituta am Tanganjika-Sees von „Hedwig v. Wismann“ und „Kigani“ unter Kapitänleutnant Hendrick zerstört, ferner ein englisches Stahlboot genommen.

In Ergänzung der früheren Nachrichten über die Schlacht bei Tanga wird noch folgendes gemeldet: Bei Tanga liefen am 2. November zwei Kriegsschiffe und vierzehn Transportdampfer an. Nach Ablehnung der Forderung, die Stadt bedingungslos zu übergeben, führten die Schiffe wieder ab, landeten dann aber nachts bei Tanga Truppen. In dreitägiger Schlacht vom 3. bis 5. November wurden feindliche Truppen, bestehend aus acht Kompagnien des North - Lancashire - Regiments und acht indischen Regimentern von unseren Truppen unter Oberleutnant von Lettow vernichtend geschlagen. Feind hinterließ tot 150 Engländer, 600 Indier; viele Engländer und Indier gefangen, 8 Maschinengewehre erobert, viel Waffen, Munition und Borräte erbeutet. Schiffe fuhrten unter Mitnahme vieler Verwundeter ab, darunter 60 Schwerverwundete einschließlich 2 Oberleutnants und einer Anzahl anderer Offiziere, die sich ehrenwürdig verpflichtet hatten, nicht zu fliehen, die sich ehrenwürdig verpflichtet hatten, nicht mehr gegen Deutschland zu kämpfen. Unsere Verluste gering, tot 15 Deutsche, darunter v. Prince. Beim Bombardement Tangas eine Anzahl Häuser beschädigt. Die bei Kibumbi westlich des Viktoria-Sees in den deutschen Bezirk Butoba eingedrungenen englischen Truppen wurden im November von unseren Truppen unter Major von Stummer aus deutschem Gebiet herausgeworfen. Englische Kistba wurde besetzt. Gegenwärtig ist Deutsch-Ostafrika völlig frei vom Feind. Teile deutscher Truppen stehen auf feindlichem Gebiet in Britisch-Ostafrika und Uganda. Vor Ostafrikanischer Küste englische Kreuzer „Chatham“, „Dartmouth“, „Weymouth“, „Fox“ und einige Hilfskreuzer. (W. L. B.)

Die Wahrheit über das Gefecht bei Katamas. + Berlin, 12. Februar. Aus Südwestafrika wird amtlich berichtet: Major Ritter hat Anfang Februar in der Kolonie verhängten Engländer angegriffen, über den Drang geworfen und sämtliche Fahrzeuge zum Ueberfließen über den Fluß zerstört. Danach sind die von Reuter über dieses Gefecht in den letzten Tagen verbreiteten Nachrichten, insbesondere die über einen „abgeschlagenen Angriff“ der Deutschen und ihren Rückzug unter schweren Verlusten“ unzutreffend. (W. L. B.)

### Verschiedene Kriegsnachrichten.

Berlin, 14. Februar. In dem Feldpostbrief eines Berliner Freiwilligen heißt es: Wir haben mit dem Kaiser zusammen das Weihnachtsfest gefeiert, der in einer Ansprache an uns sagte: Ich hätte uns allen und jedem einzelnen aus Euch meine lieben Jungen von Herzen gegönnt, das heilige Fest am heimischen Herde in Frieden und Freuden feiern können. Daß das nicht so ist, daran trage ich, Gott ist mein Zeuge, nicht die Schuld. Ich habe den Krieg nicht gewollt, er ist uns aufgezwungen worden und nun wollen wir ihn auch mit Gottes Hilfe durchhalten bis zu einem glorreichen Ende.

Rom, 14. Februar. (W. L. B.) Infolge der Regengüsse sind mehrere Flüsse, darunter der Arno, der Reno und der Bisenzio, im Steigen begriffen. Der Tiber, der in Umbrien über die Ufer getreten ist und mehrere Felder überschwemmt, zeigt auch in Rom ein starkes Anwachsen. Mehrere Oberhalb und unterhalb der Stadt sind überschwemmt, einige Keller und niedrig gelegene Straßen. Boote bringen durch das Hochwasser abgeschnittenen Häusern Schutzmittel zu.

London, 14. Februar. (W. L. B.) In Bournemouth sind fünf Personen zu beträchtlichen Geldstrafen verurteilt worden.

der Jose zu einem Waite nieder, das ihr rosiges Mundchen zum ersten Male in ihrem jungen Leben zum Weinen ihre Lippen, und da sie sehr durstig geworden war, ließ sie ihr Glas, und es überkam sie bald das Gefühl, sie habe der Trank all ihre Befangenheit fortgeschüttelt und ihr dafür Mut zu kühnen Unternehmungen gegeben.

Auf dem Gange wurden Schritte hörbar und die flüsternde Irine zu: „Die Komtesse! Sie wird erstaunt sein wie ich Sie verwandelt habe.“

Gerda war in der Tat beim Anblick der sich zu Tisch erhebenden Irine so überrascht, daß sie ausrief: „Weim Himmel, Sie sind ja nicht wieder zu erkennen! So muß ich Sie der Gesellschaft zeigen.“

Als diese eintrat, war sie gleichfalls überrascht Irines verändertem Aussehen. Der junge Husarenleutnant betrachtete sie mit lebhaftem Interesse und verfiel sich zu einem Ausdruck der Bewunderung, den die Mutter deplaziert fand. Sie hielt es für geraten, die hübsche Bauerndirne rechtzeitig abzuschließen und sagte vornehmer Herablassung: „Ja, der Anzug kleidet Sie ganz superbe, kleine Dassel, und Ihre Eltern werden überrascht sein, Sie vor. ilhaft verändert zu sehen.“

Durch ein stolzes Neigen des Kopfes deutete sie an, daß sie entlassen sei, und diese verließ das Speisezimmer mit widerstrebenden Gefühlen. Gerdas Gesicht war sie sehr erfreut, die tühle Verabshiedung seitens der stolzen Schloßherrin beschämt und geschmerzt. Es dauerte eine Weile, bevor sie den wenig erfreulichen Ausblick ihres Schloßbesuchs verwunden konnte.

Unterwegs ging sie zu wonnigen aber verkommenen Träumereien über, deren Tummelplatz das Schloß bildete. Ihr schien es, als sei sie dort durch die Feenpalast gewandert. Die hohen Spiegel mit den vollkommenen Betronungen und goldig schimmernden Rahmen, die großen Bilder, buntfarbenen Vorhänge und mit Wappen geschmückten Teppiche vereinten sich zu was in ihrer Vorstellung als königliche Pracht galt.

Die Lehrerwohnung sank jetzt in ihrer Wertigkeit zur elenden Behausung herab. Gleichwohl trat sie zur dürftig möblierten Wohnzimmern, wo die Familie ihre aus saurer Milch und Pellkartoffeln bestehende Mahlzeit verzehrte, mit starkem Herabfallen

Fortsetzung folgt.

am abends Licht brannten, das von der Seeflüße aus  
kommen konnte.

Verschwendet kein Brod! ∴ ∴  
Jeder spare, so gut er kann! ==

## Lokales und Provinzielles.

Herborn, 15. Februar. Unter überaus großer  
Theilnahme wurde gestern nachmittag die irdische Hülle unseres  
verehrten Mitbürgers, des verdienstvollen Ehrenbürgers  
Herrn Johann Hoffmann, zur letzten Ruhe beisetzt. Trotz der  
kälte sehr geringen Anwesenheit unserer Bürger-  
schaft, die zahlreiche Grabbegeleit bedecktes Zeugnis von  
unserer Theilnahme und Wertschätzung, deren sich der Entschlafene bei  
seiner letzten Ruhestätte bewußt seyn durfte, ab. Herr Pfarrer Weber hat  
in der offenen Gruft noch einmal den gottbegnadeten  
Lebenslauf des nunmehr abgeschiedenen,  
seiner hohen Geistesgaben ausgestatteten Greises vorbildlich  
dargestellt und die großen Verdienste desselben ins rechte Licht  
geleuchtet. Besondere aus dem Gebiete der Altertums-  
forschung wird der durch das Ableben des Herrn Hoffmann ent-  
standene Verlust unersetzlich und unvergesslich bleiben. Aber  
auch sonst wird das Andenken an unseren verdienstvollen  
Mitbürger über das Grab hinaus, mit goldenen Letztern  
der Stadtgeschichte verzeichnet, für immer unauslöschlich  
in der Ehre seinem Andenken!

— Das **Eiserne Kreuz** erhalten hat in Rußland  
der Deutsche Säckling von hier als Unteroffizier der  
1. Kompanie des 1. Bataillons Weglar, nachdem ihm vor  
seiner Abreise bereits die heftigste Tapferkeitsmedaille ver-  
liehen worden ist. Wir gratulieren!

Die Errichtung eines Rekruten-Depots  
in Herborn ist genehmigt. Wie uns von unserer  
Militärverwaltung mitgeteilt wird, hat die Militärverwaltung  
die Errichtung eines Rekruten-Depots in unserer Stadt per  
Hr. Dr. J. S. unter Annahme der von der letzteren gestellten  
Bedingungen genehmigt. Das aus 300 Mann bestehende Depot  
wird also vom 1. März ab in Bürgerquartieren verpflegt  
und vom 1. April ab, mit welchem Tage die Rekruten teils  
in das neue Schulhaus und teils in zwei hiesigen großen Sälen  
gebracht werden sollen, wird die Militärverwaltung auch  
die Verpflegung selbst übernehmen, was nur zu begrüßen ist.  
Auch die Beschaffung von Lebensmitteln seitens der Bürger  
wird nur mit Geldopfern zu ermöglichen ist. Das ganz  
gewöhnliche Leben wird sich aber andererseits durch die An-  
wesenheit von 300 Soldaten zu einem wesentlich lebhafteren  
leben gestalten.

— Bezug von Futter- und Düngemitteln.  
Es sollen nicht versäumen, auch an dieser Stelle auf die  
im Inleratentell der vorliegenden Nummer seitens der Stadt-  
verwaltung erlassene Bekanntmachung betreffend die beab-  
sichtigte Beschaffung von Futter- und Düngemitteln besonders  
aufmerksam, damit namentlich die Anmeldung des Bedarfs  
an Futtermitteln auf unserm Stadtbauamt nicht ver-  
säumt wird.

— **Auszug aus den Preussischen Verlustlisten Nr. 140, 141 und 142.** Referent Adolf Strömmers. Rangbach leicht verwundet; Fäßler Wilhelm Lückhoff-Pöhlberg leicht verwundet; Musketier Eduard Debus-Pöhlberg bisher verwundet, gestorben Festungslazarett Straßburg 12. 12. 14.; Gefr. Heinrich Fries-Mandeln leicht verw.

— **Postalisches.** Von jetzt ab erfolgt die Aus-  
scheidung von postlagernden Sendungen an den  
Posthalter gegen Vorzeigung eines polizeilichen Aus-  
weises oder einer Postausweiskarte, die nach den  
bestehenden Vorschriften mit einer Photographie des Inhabers  
versehen sein muß. — Von jetzt ab können Postpakete an  
Deutsche Kriegsgefangene in Japan auch zur  
Belieferung über Schweden und Rußland angenommen

— **Kriegsfürsorge.** Die deutsche Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime (Hauptgeschäftsstelle Wiesbaden) hat in höchst anerkennenswerter Weise eine Einrichtung getroffen, die von weittragender Bedeutung für die deutsche Kriegsfürsorge werden dürfte, indem sie eine neue Form der Betheiligung an der Gesellschaft eingeführt hat, deren Eigen- thum darin besteht, daß der Stifter auf 5 Jahre hinaus das Verpflegungsrecht über eine verhältnismäßig große Anzahl von Verpflegungstagen in den Heimen der Gesellschaft erwirbt, die er nach Belieben an Feldzugsteilnehmer verteilen kann. Die Gesellschaft hat außerdem beschlossen, einen größeren Beitrag zur Schaffung von Freistellen für besonders bedürftige Kriegsteilnehmer bereit zu stellen. Sie ist dabei von der zutreffenden Annahme ausgegangen, daß es unter den Feldzugsteilnehmern viele Tausende geben wird, die auch nach ihrer Heilung von Wunden oder Krankheiten noch einige Jahre hindurch zur völligen Wiederherstellung einen längeren oder längeren Erholungsurlaub brauchen werden. Indem der deutsche Handel und die deutsche Industrie sich vereinigen, um den weniger gutgestellten Berufsge nossen, welche an dem Kriege teilnahmen, erfüllen sie eine Pflicht der Dankbarkeit gegenüber denjenigen, die für unser Vaterland Leben und Gesundheit eingesetzt haben. Sie entsprechen zugleich auch einem Gebote volkswirtschaftlicher Voraussicht, denn in dem Kampfe, den wir nach vollendetem Kriege auf wirtschaftlichem Gebiete zu schlagen haben werden, wird jede Hand, jeder Kopf von Nöten sein. Da die Gesellschaft schon jetzt über sehr große Heime mit rund 750 Betten verfügt, die in den schönsten Gegenden Deutschlands, zum Teil an bekannten heilkräftigen Badeorten errichtet sind und den Bau weiterer 14 Heime in Aussicht genommen hat — mehrere von ihnen werden in Kürze begonnen werden — ist damit die Gewähr gegeben, daß einer sehr großen Zahl von Personen die Wohlthaten dieser Einrichtung gewährt werden können. Die deutsche Kaufmannschaft und Industrie wird es gewiß nicht daran fehlen lassen, diese Kriegsfürsorge im Interesse unseres Volkes ausbauen und stärken zu helfen.

§ Krohnhausen, 13. Februar. Eine Kriegs-  
trauung wurde gestern in der hiesigen Kirche vollzogen.  
Der in den vordersten Schützengraben in Nordfrankreich befindliche  
L. Guth von hier hatte 6 Tage Urlaub erhalten, um sich  
seine Ehefrau antrauen zu lassen. Feldmarschmäßig ausge-  
rüstet traf der Kriegsmann gestern nacht hier ein, von den  
Eltern und Angehörigen freudig empfangen. Das Entgegen-  
kommen der Armeelitung in solchen Fällen verdient volle  
Anerkennung.

**Gießen**, 13. Febr. Auf dem heutigen Wochenmarkte kostete: Butter das Pfund 1,10—1,20 Mk., Säbnerlei das Stück 13—14 Pfennig.

\* **Friedberg, 14. Februar.** Einen bemerkenswerten Beschluß faßte der Kreisausschuß des Kreises Friedberg. Sie gestattete fortan allen Bewohnern von Häusern, die an den Kreisstraßen liegen, die Anpflanzung von Spalier-Obstbäumen an Mauern und Hauswänden, auch wenn die Pflanzung auf Kreisgelände erfolgt. Die Verenzung des Kreisstraßengeländes ist zu diesem Zweck völlig kostenfrei. Durch diesen Beschluß erhofft die Kreisbehörde eine weitere Förderung der Feinobstzucht und schließlich auch eine Versäzlung unschöner Giebel und Mauern und damit eine Belebung des Straßenbildes in den Ortschaften.

\* **Frankfurt a. M.**, 14. Februar. Um der Brotvergeudung und Nahrungsmittelverschwendung durch Schulkinder vorzubeugen, hat die Schulbehörde in den hiesigen Schulen eine strenge Aufsicht eingeführt. Die Kinder wurden belehrt, daß es augenblicklich unangebracht sei, wenn sie zum Frühstück Butterbröden mit Wurst äßen; sie sollen Bröden ohne Zutaten oder Brot mit Obst essen. Auch in der letzten Schulpause am Vormittag dürfen die Kinder nichts mehr essen, damit sie mit Appetit zum Mittagstisch kommen.

essen, damit sie mit Appetit zum Mittagessen kommen.

— **Krieg und Lebensmittelversorgung.** In sehr bemerkenswerten Ausführungen äußerte sich heute mittag in einer von 5000 Personen besuchten Versammlung der Führer der deutschen Sozialdemokratie, Reichstagsabgeordneter Scheidemann, über den „Krieg und die Lebensmittelversorgung“. Der Redner führte aus, daß das ganze Volk, unbeschadet der Parteiangehörigkeit, einig wie nie zuvor zur Verteidigung der nationalen Selbständigkeit dasthe. Ein Volk, dessen Söhne Heldentaten verbringen wie die Fahrten der „Emden“ oder der Unterseeboote oder das eifrige Hindenburg besitze, wird auch nach dem Kriege die Kraft haben, Einrichtungen für das Volk wohl im besten Sinne des Wortes zu treffen. Trotz der furchtbaren Koalition gegen uns werden wir siegen. Weil man das bei den Feinden aber weiß, will man uns aushungern. Von der Sozialdemokratie wurde die Ernährungsfrage frühzeitig besprochen; leider aber zögerte die Regierung, von vornherein Höchstpreise festzusetzen, und als es geschah, war es schon etwas zu spät. Aber trotzdem ist die Not nicht so groß, daß wir nicht durchhalten können bis zur nächsten Ernte. Dazu gehört aber die dringendste Forderung: Beschlagnahme der Kartoffelvorräte. Jetzt ist keine Zeit zur Kritik, sondern es gilt zu handeln, daß wir keinen Hungerfrieden schließen. Das wäre das Schlimmste! Wir wollen einen Frieden, der es ermöglicht, daß wir uns in Zukunft satt essen können. Wir kriechen vor England nie zu Kneze. (Begeisterte Zustimmung.) Wir halten durch, bis man uns um Frieden bittet. Die Behauptung der Feinde, daß sie den deutschen Imperialismus niederkämpfen wollen, heißt unsere Söhne im Felde nieder schlagen. Erst mögen Engländer, Franzosen, Russen und Amerikaner ihren eigenen Imperialismus niederringen. Deutschland will niemand vergewaltigen, es will aber auch nicht vergewaltigt werden. Unser Endziel ist die nationale Selbständigkeit. (Minutenlanger stürmischer Beifall.) Die Riesenversammlung nahm darauf einstimmig eine Entschließung an, in der den Kämpfern im Felde Gruß und Dank entbieten, in der die Verteilung und Preisregelung der Nahrungsmittel durch Staat und Gemeinde erhofft wird und die eine Erhöhung der Kartoffelhöchstpreise für das untauglichste Mittel zur Bewahrung größerer Kartoffelvorräte hält.

Mittel zur Bereitstellung größerer Kartoffelvorräte hat.

\* **Frankfurt a. M.**, 14. Februar. Die von den Bäckern vorgenommene Erhöhung der Brotpreise von 70 auf 80 Pfennige hat in allen Bevölkerungskreisen um deswillen den lebhaftesten Unwillen erregt, weil man in der Preissteigerung lediglich eine durch Gewinnlucht hervorgerufene Maßnahme erblickt. Der städtische Lebensmittelausschuß, der sich bereits mit dieser Preiserhöhung beschäftigt, erkennt das Vorgehen als nicht gerechtfertigt an. Er will zur Vorbeugung weiterer Preissteigerungen dem Magistrat die Festsetzung von Höchstpreisen für Brot vorschlagen.

**\* Höchst a. M., 14. Februar.** Da die Vorschriften der Behörden über die Beschränkung des Brotabakens nicht die wünschenswerte Beachtung fanden, beabsichtigt die Stadt die Einführung von Brotsorten. Die entsprechenden Vorarbeiten wurden bereits eingeleitet.

\* **Aus Kurheffen, 14. Februar.** Anhaltende Schneefälle, die in den letzten Tagen in der Rhön und der Gasseleer Gegend niedergingen, verursachten auf verschiedenen Eisenbahnlirien Verkehrsstörungen, die sich am stärksten im Weser-, Werra- und Fuldatale äußerten. Die aus der Rhön kommenden Züge trafen allerorten mit bedeutenden Verspätungen ein. Bei Bodensfelde blieb sogar ein Zug im Schnee stecken und konnte erst nach geraumer Zeit mit Hilfe eines Schneepfluges flott gemacht werden. Auf den Kreuzungsstationen wurden infolge der Schneeverwehungen die Anschlüsse nicht erreicht. Bei rasch eintretender Schneeschmelze dürfte noch einmal ein tüchtiges Hochwasser zu erwarten sein.

Bringt ener Gold zur Reichsbank!

## Geichtskalender.

**Dienstag, 16. Februar.** 1497. Phil. Melancthon, Humanist,  
• Breiten. — 1620. Friedrich Wilhelm, der Große Kurfürst, •.  
• 1755. Bülow v. Dennewitz, preussischer General, • Falkenberg,  
• Altmart. — 1826. Viktor v. Scheffel, Dichter, • Karlsruhe,  
• 1827. Karl Scheibler, Chemotechniker, Erfinder des rauchlosen  
• Pulvers, • Cupen. — 1834. Ernst Hädel, Naturforscher, • Pots-  
• dam. — 1871. Kapitulation von Belfort an die Deutschen. — 1876.  
• Gustav Merib, Erzähler, † Dresden.

## Tagesneuigkeiten.

+ **Kriegerfürsorge in Böhmen.** In Anwesenheit des Erzherzogs Leopold Salvator, des Cardinals Strbensch, des Statthalters Fürsten von Thun, des Grajen und der Gräfin Berchtold sowie zahlreicher anderer Persönlichkeiten, fand Freitag abend in Prag die feierliche Konstituierung der Landesstelle des „Witwen- und Waisenhilfsfonds für die gesamte bewaffnete Macht für das Königreich Böhmen“ statt.

+ Von einer Lawine begraben. In der Nacht zu Freitag wurde in der Gemeinde Tenda eine Baracke, in der sich eine Anzahl Arbeiter befand, von einer Lawine begraben. Bis her sind 15 Leichen herausgezogen worden. Die ungeheuren Schneemassen erschweren die Bergungsarbeiten, zu denen auch Truppen hinzugezogen wurden.

+ Die französischen Spartassen. Dem „Temps“ zufolge sind vom 1. bis zum 10. Februar in den Spartassen von Frankreich 619 450 Francs eingezahlt und 5 880 175 Francs ausgezahlt worden. Der Ueberschuß an Auszahlungen beträgt demnach 5 260 725 Francs. Der Ueberschuß der Auszahlungen vom 1. Januar bis 10. Februar beträgt 10 524 155 Francs. — Wie glänzend sind dem gegenüber die Verhältnisse in Deutschland, wo bekanntlich die Einzahlungen die Auszahlungen ganz gewaltig übersteigen.

† **Der König von England in Gefahr.** Der König hat die Bildung einer neuen Gardetruppe genehmigt, welche den Namen Welsh Guards führen wird. — Als der König zu einer Truppenschau nach Cambridge fuhr, stieß die Maschine, die dem königlichen Zuge vorausfuhr, bei einem Bahnübergang mit einem Fuhrwerk zusammen. Die Bahnranken wurden zertrümmert. Die Strecke konnte noch rechtzeitig vor dem Passiren des Hofjüges freigemacht werden.

freigemacht werden.  
Wie die Engländer die Frauen ihrer Soldaten behandeln ist jüngst durch einen Brief bekanntgeworden, den eine Soldatenfrau an ihren in Deutschland gefangenen Mann geschrieben hat. Die „Rhein. Westf. Stg.“ gibt den Brief in wörtlicher Uebersetzung wie folgt wieder:  
An Die W. H. L., Englischer Kriegsgefangener!  
15. Dezember 1914.

Mein lieber Mann!

Mein lieber Mann!

Ich weiß nicht, ob Du diesen Brief erhalten wirst, aber es ist nur recht, daß Du von der standalösen Art und Weise, wie einige Soldatenfrauen behandelt werden, erfährst. Du weißt, das Reglerungsgeld beträgt nach dem neuen Gesetz 15 Schilling wöchentlich für die Frau und ein Kind. Ich wundere mich, wie sie von uns erwarten, davon zu leben, außerdem Miete, Kohlen und Licht noch zu bezahlen. Auch haben sie angeordnet, daß alle Frauen von Soldaten und Seeleuten unter Polizeiaufsicht stehen, so daß wir uns wie entlassene Sträflinge vortommen. Ich denke, es ist eine Gemeinheit, und einige Leute haben schon gegen die Regierung geklagt, weil sie denken, daß ihnen Unrecht geschehe: denn wie wir behandelt werden! Ich könnte lachen, wenn ich lese, was unser Land für seine Soldatenfrauen tut; sie brauchen nicht ein so großes Gehalt darüber zu erheben; und was machen sie mit dem Fonds, da die Hälfte der Soldatenfrauen nichts davon bekommen? Ich sollte davon wöchentlich 2½ Schilling bekommen; ja; wenn ich es bekomme; aber nichts davon in letzter Zeit. Lieber Willa, ich will nicht, daß Du Dich darüber aufregst uhm. (solgen Familienangelegenheiten).

Ja, es ist und bleibt eine noble Nation, die englische!

**Zur Affäre Desclaug.** Die „Freundin“ des kürzlich wegen Unterschlagung verhafteten Generalzahlmeisters Desclaug in Paris, Madame Béchoff, die einen sehr lukrativen Modesalon unterhielt, soll geflüchtet sein. Sie war der Hehlerlei stark verdächtig, und ihre Verhaftung stand unmittelbar bevor. Vor einigen Tagen soll sie ihr Automobil mit mächtigen Koffern beladen haben und dann, unbekannt wohin, abgefahren sein. Das Wertwürdige dabei ist, daß bei der Flucht Sicherheitsbeamte förmlich Wache gestanden haben. Trifft das zu, dann ließe das darauf schließen, daß Desclaug und seine „Freundin“ von mächtigen Freunden geschützt werden. Der „Figaro“, dem diese Geschichte entfiel, schreibt seine Meldung: „Zur Stunde befindet sich Frau Béchoff an einem Ort, den ihre Freunde geheim halten. Sie bleibt dabei, daß sie krank sei, und flüchtete zur gleichen Stunde, da Delahage dem Justizminister schrieb, welche Gründe gegen die Verhaftung vorlägen.“ Nach neuester Meldung wurde jetzt auch der Soldat wegen Beihilfe zur Unterschlagung verhaftet, der die unterschlagenen Gegenstände von Desclaug auf dessen Befehl zu Madame Béchoff zu transportieren hatte. — Französische Zustände. Wieder einmal ein kleines Panama.

Wieder ein unedelmüthiger Franzose. In Setif ist man, wie dem „B. T.“ zufolge aus Bone in Nordafrika gemeldet wird, Unterschlagungen auf die Spur gekommen, die zum Nachtheil der Familien mobilmisirter Soldaten in Algier begangen worden sind. Stadtrat Heuri Stora wurde verhaftet, weil er große Summen, die er vom französischen Staat erhalten hatte, den Soldatenfamilien nicht auszahlte, sondern für sich verwandte.

+ Eine Statue Alexanders des Großen gefunden.  
Wie die „Tribuna“ aus Bengasi erzählt, hat man in Agrene eine marmorne Riesenstatue Alexanders des Großen entdeckt, an welcher nur ein Theil des rechten Vorderarmes fehlt. Es handelt sich um eine prachtvolle Kopie der berühmten Bronzestatue des Vespasian, die bald nach der Zeit, aus welcher das Original stammt, angefertigt wurde. Alexander ist aufrecht stehend dargestellt, den rechten Arm ausgestreckt, in der linken Hand eine Lanze schwingend, mit jugendlichem Kopf, den Blick zum Himmel gerichtet.

Die Geheimnisträumer der englischen Admiralität.  
Im „Daily Express“ tadelt Arnold White, wie dem „Tag“ aus Amsterdam gemeldet wird, die englische Admiralität und nennt es töricht, dem Volke systematisch die Wahrheit zu verhüllen. Die Behauptung deutscher Blätter, nach der Schlacht von Coronel sei der englische Kreuzer „Glasgow“ gesunken, wurde von der Admiralität bestritten, und die Nachricht kam, daß „Glasgow“ in Rio de Janeiro eingelaufen sei. Jetzt ergibt sich um zweifelhaft aus Berichten südamerikanischer Blätter, daß das Schwesterschiff „Bristol“ in „Glasgow“ umgetauft wurde, um deren Verlust zu verbergen. Nur vergaß man die Aufschrift der Rettungsboote und Gürtelnamen zu verändern, wodurch die Sache an den Tag kam. Auch der abgelegnete Kreuzerverlust in der Nordsee wird sich auf die Dauer nicht verhehlen lassen.

## Weilburger Wetterdienst.

Borausichtliche Witterung für Dienstag, den 16. Februar:  
Wolfig und trübe, einzelne Niederschläge, etwas milder,  
westliche Winde.

Für die Schriftleitung verantwortlich: R. Klose, Herborn.

# Mariechens Holzschuh.

(Veröffentlichung durch das Oberkommando in den Marken  
Gefangen.)

Kriegsbrief.

(Unberechtigter Nachdruck verboten.)

Mit einem gewaltigen Schwunge warf ihn die Welle, der er bis dahin als Spielzeug gebietend hatte, auf den Dänenland. Da lag er nun, naß, frierend und halbzerbrochen. Er blühte sich schon um und sah über sich ein großes, langes, graugelbes Kiehl. Zur schönen Sommerszeit, wenn die kleine Marie mit ihm herunter an den Strand gegangen war, stand ab und zu auch so ein Kiehl auf der Düne. Ein Mann ließ die Kurgäste hindurchgehen und erklärte dabei: „Dort drüben liegt Blüffingen, der befestigte Einfahrtshafen an der Schelde-mündung. Vor sich sehen Sie Blankenberghe und hier links Ostende. Geradeaus im Nebel liegt England!“ Und dann starrten sie alle lange in das Glas und verfolgten die weißen Kreiselreifen von Dover zu erkennen. Die kleine Marie hatte es sich niemals erklären können, weshalb die Leute für diese Arbeit auch noch etwas bezahlen mußten. „Bist du auch so ein Fernrohr?“ fragte der kleine Holzschuh jetzt das Ungeheuer über sich. „Nein,“ brummte das Kiehl, „ich bin eine Kanone.“ — „Aber du siehst doch auch nach England hinüber!“ — „Gewiß. Ich wache hier, daß auch am Strande und weiter ins Land hinein von denen da drüben nichts Böses geschieht.“ — „Ach,“ sagte der kleine Holzschuh, „was uns Böses geschehen konnte, ist bereits geschehen.“ — „Oho,“ brummte die große Kanone, „was du nicht sagst. Du denkst, weil man dich hier am Strande verloren hat, ist gleich alles verloren. Sieh etwas über deine kleine Nase hinweg, und du wirst erkennen, daß es viel größere Dinge gibt, bei denen du gar nicht mitreden kannst.“ — „Na, na,“ meinte der kleine Holzschuh etwas beleidigt, „was ich durchgemacht habe, ahnt du überhaupt nicht. Du kommst da heringeschneit, siehst unser Dörfchen zerstört und stellst dich nun davor, wo es zu spät ist.“ — „Zu spät,“ lachte die große Kanone, „zu spät ist es für euch erst, wenn hier die Engländer landen und als eure guten Freunde das Zerstörungswerk, mit dem sie in den Weihnachtstagen begonnen haben, fortführen bis zum bitteren Ende. Und wenn ich nicht hier wäre und meine Kameraden rechts und links in den Dünen, so stände hier und anderwärts kein Stein mehr auf dem andern.“ — „Ja, ja,“ seufzte der kleine Holzschuh. „Ich verstehe von alledem nicht viel. Ich weiß nur, daß wir hier glücklich und zufrieden gelebt haben, bis eines Tages der Krieg kam, unser König fliehen mußte und die alten Fischer am Strande erzählten, daß die Deutschen, die hier im Sommer noch fröhlich und harmlos umhergezogen waren, mit Gewehren und Kanonen nach Belgien gekommen seien, um uns alle totzuschlagen und totzuschleichen.“ — „Das ist ja Unsinn,“ brummte die große Kanone. „Ich bin auch aus Deutschland, und die Männer, die mich hierher gestellt haben, sind auch von dort.“

Wir haben niemals daran gedacht, daß wir uns hier mitten im Winter in den Sand einbuddeln müßten. Das hätten wir wahrhaftig billiger und bequemer bei uns an der Kieler Förde oder an der Nordsee küste haben können. Aber die Ehrenmänner da drüben über dem Kanal, die sind an alledem schuld. Die haben uns die Russen und Franzosen, die Japaner und Indier, kurzum fast die ganze Welt auf den Hals gehetzt, und da mußten wir uns eben wehren. Auch ihr hier in Belgien hättet gegen uns mitgemacht, wenn wir nicht schneller gewesen wären als unsere Gegner. Aber totschlagen und totschleichen wollte euch niemand. Daran seid ihr ganz allein schuld, daß es in der ersten Zeit zu so etwas gekommen ist. Hat euch hier oben auch nur ein Deutscher etwas zuleide getan?“ — „Nein, nein,“ wehrte der kleine Holzschuh ab. „Im Gegenteil, am Weihnachtsabend haben eure Soldaten die kleine Marie unter ihren Lichterbaum geholt und ihr Pulswärmer und Honigtuchen geschenkt.“ — „Na also,“ lachte die große Kanone vergnügt, „und so ist es fast überall gewesen. Nur ich habe hier draußen in der Kälte und in der Finsternis stehen müssen, ich und der Wachtposten. Der hat erst geffiffen: „Freut euch des Lebens“, und dann hat er sich mit mir unterhalten. „Siehst,“ hat er gesagt, „wenn du auch nicht die „bide Berta“ bist, deswegen habe ich dich doch gern. Daß die von da drüben man kommen, denen werden wir es schon besorgen. Wegen der Brüder müssen wir uns hier die Nacht um die Ohren schlagen und Müttern und die Kinder alleine Weihnachten feiern lassen. Sieh mal bloß das kleine Fischerdörfchen an. Das hat gewiß früher nett und freundlich ausgesehen, und nun haben die Kerle da hineingefunkt, daß es eine wahre Schande ist. Da bei haben sie den Leuten noch einreden wollen, daß sie doch Freunde seien. Und was haben sie mit den 2 Millionen verpulverten Munition erreicht? Auch viele Fischerhäuser sind zum Teufel gegangen.“ — „Gewiß,“ unterbrach der kleine Holzschuh die große Kanone, „aber auch das unsrige war dabei. O Gott! Meine arme, kleine Marie.“ — Und dann fing der kleine Holzschuh bitterlich zu weinen an.

Die große Kanone räusperte sich und fragte ihn teilnehmend: „Was ist denn das nun eigentlich für eine Geschichte mit deiner kleinen Marie?“ — „Ach,“ seufzte der Holzschuh, „das arme, unglückliche Kind. Welch ein Unglück, welcher Schmerz für seine fleißige Mutter.“ — „Siehst du, am Heiligabend sah die kleine Marie noch mit ihrer Mutter und euren Matrosen unter dem Tannenbaum, und das Kind knabberte seinen Honigtuchen, während die Mannschaften sangen. Weißt du, so ein Lied von Maria und dem Jesuskind. Und die kleine Marie glaubte, sie sei gemeint, und klatschte vor Freude in die Hände. Aber am nächsten Tage mußten die Matrosen plötzlich fort in die Schützengräben in den Dünen, und dann donnerte es furchtbarlich vom Meere her, und die kleine Marie ängstigte sich und rief nach der Mutter, die doch in die Fabrik in Bissewegge gegangen war. Da mußte sie selbst am Feiertag arbeiten, denn der Vater war ja mit den Soldaten schon zu Anfang des Krieges fortgezogen und die Matrosen hatten uns erzählt, er schleße jetzt gewiß auf sie von Neuport her. Plötzlich gab es einen furchtbaren Knack und wir sahen, daß das Haus unseres Nachbarn in sich zusammenstürzte. Nein, wie erschrocken das Kind war. Es wurde mit einem Male ganz still und weiß im Gesicht. Dann sprang es mit mir die Treppen hinunter und lief und lief, gerade auf den Strand zu, obwohl es von da her immer toller blühte und donnerte. Denn jetzt schossen auch die Deutschen auf die englischen Schiffe. „Marie!“ rief da plötzlich ein Matrose, „Marie, wo willst du denn hin, Kind?“ — Aber Marie hörte nicht, sondern rannte den Abhang hinunter, fiel kopfüber ins Meer, und schon trug sie eine Welle fort, indes ich im Sande stecken blieb. Der Matrose kam uns nachgelaufen, schrie und schrie, aber dann stolperte auch er, stürzte in einem hellen Feuerchein zusammen und fiel über mich hin. Ich hatte großes Mitleid mit ihm, weil ihm das Blut nur so

aus dem zeretzten Körper rann und er nur noch schwach stöhnte. „Marie,“ sagte er leise, „Marie, komm zu mir!“ Und dann war er tot.“

Am Abend, als die Engländer davongedampft waren, kamen seine Kameraden und hoben ihn auf. „Es war unvorsichtig von dir, aus der Deckung herauszulassen,“ sagte ihr Führer zu dem Toten. „Aber du wolltest unsere liebe, kleine Freundin retten, und nun bist du am gleichen Tag mit ihr im Paradies. Lebe wohl und grüße die Kameraden da oben.“ Und dann kommandierte er: „Stillgestanden! Helm ab zum Gebet für den Helden!“ — Dann haben sie ihn in ein Flaggentuch gehüllt und hier am Strande begraben. —

In diesem Augenblick wurde der kleine Holzschuh von einer festen, braunen Seemannshand ergriffen und eine laute, helle Stimme sagte im Berliner Tonfall: „Nimm doch den Holzschuh, Wilhelm, und steck' er uff' den Trub, damit wir et' besser wiederfinden. Der Wind macht immer alles fleisch wieder eben, als wenn jarnischt gewesen wäre.“ — „Das soll wohl so sein,“ erwiderte einer in Hamburger Mundart. „Ein hübschen klein is es ja man, aber süß, es könnte fast der Pantinen von Mariechen sein, und denn gehört das ja zusammen!“

## Aus dem Reiche.

**Hindenburg als Dichter.** Im Fremdenbuch der Burg Kynast in Schlesien vom Jahre 1888 steht, wie man der „Tägl. Adsch.“ mitteilt, folgender Eintrag Hindenburgs, den er anlässlich einer Generalstabsreise auf der Linie Kynast-Warmbrunn machte:

Der Kynast war als Plankenstellung  
Vor Jellen im Gebirg' bekannt,  
Als mancher kühne Steigereiter  
Von dort den Kaufmann angerannt.

Doch war er selber leidend verschollen,  
Die Kriegsgeschichte nennt ihn nicht,  
Und dunkler Wald ringsum bedeckte  
Die wunderschöne Stellung dicht.

Bis eine Schar von Kriegesnechten  
Sich heut' zu ihm heraus vertiert  
Und hoch vom Turme Kynastgundens  
Das Wechsellied der Schlacht entwirrt.

**Beim Schlittschuhlaufen ertrunken.** Die beiden Kinder des Schneidermeisters Seiffert in Jossen, der zehnjährige Otto und die fünfjährige Gertrud, waren mit dem neunjährigen Franz Röhler nachmittags nach dem nahen Teich gegangen, um dort in der Nähe der alten Schulzeischen Badeanstalt Schlittschuh zu laufen. Am Tage vorher hatte man auf dem Gewässer Eis geschlagen, und die dabei entstandenen Oeffnungen waren nur mit einer ganz dünnen Eiskruste überdeckt. Beim Schlittschuhlaufen gerieten die Geschwister Seiffert in eines dieser ziemlich großen Löcher, brachen ein und gingen sofort unter. Der kleine K. wollte den Verunglückten helfen, kam dabei aber selbst um. Der Verlust trifft die Familie Seiffert besonders hart. Der Vater, der zu den Fahnen einberufen ist, liegt verwundet in einem Lazarett in Ostpreußen danieder; die schon seit längerer Zeit leidende Mutter ist infolge des furchtbaren Schicksalschlages schwer erkrankt.

**Getreide verbrannt.** Auf dem Rittergut des Grafen Einsiedel zu Reibersdorf bei Zittau (Sachsen) entstand am Freitag, vermutlich infolge von Brandstiftung, ein großer Scheunenbrand, bei dem 400 Zentner Weizen und 300 Zentner Hafer vernichtet wurden. Eine alte Frau kam in den Flammen um, zwei junge Frauen erlitten beim Herunterspringen vom Scheunboden schwere Verletzungen. Graf Einsiedel steht gegenwärtig als Hauptmann im Osten.

## Börse und Handel.

### Berliner Städtischer Schlachtviehmarkt.

Berlin, 13. Februar. (Amtlicher Bericht der Direktion.) Es standen zum Verkauf: 3121 Rinder\* (darunter 1108 Bullen, 767 Ochsen, 1246 Kühe und Färsen), 1372 Kälber, 5047 Schafe, 15382 Schweine. Bezahlt wurde für 100 Pfund:

| Rinder:                                                                    | Lebendgewicht | Schlachtgewicht |
|----------------------------------------------------------------------------|---------------|-----------------|
| A) Ochsen:                                                                 |               |                 |
| a) vollfleischig, ausgewächs. höchst. Schlachtwerts (ungejocht)            | 54—57         | 93—98           |
| b) vollfleischig, ausgewächs. im Alter von 4—7 Jahren                      | —             | —               |
| c) junge fleischige, nicht ausgewächs. u. ältere ausgewächs.               | 46—52         | 84—95           |
| d) mäßig genährte junge, gut genährte Ältere                               | 40—44         | 75—83           |
| B) Bullen:                                                                 |               |                 |
| a) vollfleischig, ausgewächs. höchst. Schlachtwerts                        | 51—54         | 88—93           |
| b) vollfleischige jüngere                                                  | 45—48         | 80—86           |
| c) mäßig genährte jung. u. gut genährte Ältere                             | 40—44         | 75—83           |
| C) Färsen und Kühe:                                                        |               |                 |
| a) vollfleischig ausgewächs. Färsen höchst. Schlachtw.                     | 49—51         | 81—85           |
| b) vollfleischige ausgewächs. Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren | 45—48         | 79—84           |
| c) alt. ausgewächs. Kühe u. wenig gut entw. jüngere Kühe u. Färsen         | 40—44         | 73—80           |
| d) mäßig genährte Kühe und Färsen                                          | 34—37         | 64—70           |
| e) gering genährte Kühe und Färsen                                         | —             | —               |
| D) Gering genährte Jungvieh (Fresser)                                      | 35—38         | 70—76           |

| Kälber:                                | Lebendgewicht | Schlachtgewicht |
|----------------------------------------|---------------|-----------------|
| a) Doppellender feinsten Mast          | —             | —               |
| b) feinste Mastkälber (Vollmast-Mast)  | 55—60         | 92—100          |
| c) mittlere Mast- und beste Saugkälber | 50—54         | 83—90           |
| d) geringere Mast- und gute Saugkälber | 45—48         | 79—84           |
| e) geringere Saugkälber                | 40—42         | 73—76           |

| Schafe:                                                               | Lebendgewicht | Schlachtgewicht |
|-----------------------------------------------------------------------|---------------|-----------------|
| A) Stallmastschafe:                                                   |               |                 |
| a) Mastlamm und jüngere Mastlamm                                      | 55—57         | 110—114         |
| b) ältere Mastlamm, geringere Mastlamm und gut genährte, junge Schafe | 50—54         | 100—108         |
| c) mäßig genährte Lamm u. Schafe (Mergsch.)                           | 45—51         | 94—106          |
| B) Weidemastschafe:                                                   |               |                 |
| a) Mastlamm                                                           | —             | —               |
| b) geringere Lamm und Schafe                                          | —             | —               |

| Schweine:                                                                              | Lebendgewicht | Schlachtgewicht |
|----------------------------------------------------------------------------------------|---------------|-----------------|
| a) Festschweine über 3 Zentner Lebendgewicht                                           | —             | —               |
| b) vollfleischige der feineren Rassen u. deren Kreuzungen v. 240—300 Pf. Lebendgewicht | 84—86         | 105—108         |
| c) vollfleischige der feineren Rassen u. deren Kreuzungen v. 200—240 Pf. Lebendgewicht | 78—86         | 98—108          |
| d) vollf. Schweine v. 160—200 Pf. Lebendgew.                                           | 63—78         | 85—98           |
| e) fleischige Schweine um 160 Pf. Lebendgew.                                           | 58—68         | 72—85           |
| f) Sauen                                                                               | 76—78         | 95—98           |

Tendenz: Das Rindergeheiß wickelte sich langsam ab. — Der Kälberhandel gestaltete sich ruhig. — Bei den Schafen war der Geschäftsgang ruhig. — Der Schweinemarkt verlief in guter, fetter Ware glatt, im übrigen bei starkem Angebot in geringer Ware ganz ruhig.

Davon standen 3016 Stück auf dem öffentlichen Markt. Von den Schweinen wurden am 13. Februar 1915 verkauft zum Preise von 120 M 7, 116 M 22, 115 M 130, 114 M 10, 113 M 1, 112 M 83, 111 M 39, 110 M 303, 109 M 9, 108 M 476, 107 M 120, 106 M 313, 105 M 653, 104 M 219, 103 M 224, 102 M 247, 101 M 14, 100 M 1000, 99 M 87, 98 M 771, 97 M 145, 96 M 253, 95 M 843, 94 M 213, 93 M 309, 92 M 312, 91 M 62, 90 M 1133, 89 M 27, 88 M 544, 87 M 223, 86 M 418, 85 M 437, 84 M 202, 83 M 243, 82 M 518, 81 M 166, 80 M 553, 79 M 42, 78 M 359, 77 M 281, 76 M 72, 75 M 206, 74 M 37, 73 M 40, 72 M 149, 71 M 10, 70 M 97, 69 M 41, 68 M 12, 67 M 8, 66 M 8, 65 M 2, 64 M 23, 63 M 14, 62 M 6, 61 M 3, 60 M 1, 59 M 2, 49 M 25 Stück.

## Bekanntmachung.

Morgen, den 16. ds. Mts. ist die Kasse geschlossen.

Herborn, den 15. Februar 1915.

Der Bürgermeister: Birkenh.

## Bezug von Futter- und Düngemitteln.

Es ist beabsichtigt, außer Futter: auch Düngemittel zu beschaffen und werden die Interessenten ersucht, ihren Bedarf an Düngemitteln auf dem Stadtbauamt baldmöglichst anzumelden.

Futtermittel sind wieder eingetroffen und werden deren Abgabe in den nächsten Tagen weiteres Zeitungen bekannt gegeben.

Herborn, den 15. Februar 1915.

Der Bürgermeister: Birkenh.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres teuren Entschlafenen, des

**Herrn J. H. Hoffmann**

sagen innigsten Dank

**Die trauernden Hinterbliebenen.**

Herborn, den 15. Februar 1915.



## Todesanzeige.

Nach unseres Gottes heiligem Ratschluss starb am 13. Februar cr. im Lazarett zu Langenschwalbach im Alter von 21 Jahren den Heldentod fürs Vaterland unser geliebter Sohn, Bruder und Schwager, der Kriegsfreiwillige im Infanterie-Regiment Nr. 80, Schulamtskandidat

**Richard Jung.**

Um stille Teilnahme bitten

Merkenbach, Driedorf, 14. Febr. 1915

**Die trauernden Hinterbliebenen.**

Die Beerdigung findet in Merkenbach am Dienstag, den 16. Februar nachmittags 3 Uhr statt.

## Holzverkauf. Oberförsterei Driedorf.

verkauft Dienstag, 2. März 1915 vorm. 10 Uhr bei Gastwirt Pfeiffer (zum Rehbachtale) in Driedorf etwa: 44 a, 45 a, 45 b, 46 a (Videlschlag), 46 b Unterb. d. — Buche: 78 Am. Rutzsch. 472 St. (dabei 14 Am. Esche, 2 m lang), 203 Knüppel 22 Am. Esche, 2 m lang), 60 Hundert Weiden. Weichh.: 4 Am. Scheit, 9 Knüppel. — Madelstangen 300 IV. Kl., 260 V., 300 VI., 6 Am. Knüppel. Das mit B bezeichnete Rutzsch. ist verkauft.

## Holz-Versteigerung.

Oberförsterei Oberscheld versteigert Mittwoch den 24. Februar d. Js., nachmittags von 3 Uhr in der Deder'schen Wirtschaft zu Herbornsfehlbach dem Forstorte Volpertsdorf des Schutbezirks Niederh. (Fest. Bey): Eichen: 1 Am. Scht., Buchen: 225 Am. Scht. 315 Am. Kppl., 345 Am. Kppl., 1370 Wln., 15 Am. Scht. u. Kppl., Kiefern: 3 Am. Scht. u. Kppl. Die betreffend. Bürgermeisterien, insb. Herbornsfehlbach werden um ortsübliche Bekanntmachung ersucht.

## Herborn. Donnerstag, 25. Februar 1915.

## Bieh- und Krammarkt

## Geschäfts-Kuverts

liefert Buchdruckerei Anding, Herborn.

Freibank Herborn.

Dienstag vorm. 9 Uhr:

**Rindfleisch**

Pfund 60 Pfg.

**Kautschuck-Stempel**

liefert E. Anding, Herborn.



zu höchst. Tagespreisen

Ang. Röhler, Weiden

Telefon Nr. 192.